

Hannes Wirth-Nebiker (geb.4.6.1931)

lernte ich im Volkstanzkreis Zürich kennen, in den er lange nach mir eintrat. Als sehr begabter Volkstänzer wurde er sogleich bei allen Tänzerinnen und Tänzern beliebt und in kurzer Zeit zu einem unserer besten **Tanzleiter**. Eifrig und sehr erfolgreich beteiligte er sich an allen im Tanzkreis auftauchenden Arbeiten.

Dank seiner Hilfe wurde z.B. **der festliche Zürcher Volkstanzball**, der erste in der Schweiz, schon am 4. November 1961 von einem unbestimmten Traum zur freudig begrüßten Wirklichkeit. Hannes Wirth hatte nicht nur von der schönen Sache geredet, sondern auch gleich selber und mutig mit den massgeblichen Persönlichkeiten des Kongresshauses verhandelt.

An diesem ersten Volkstanzball in den Übungssälen des Kongresshauses Zürich wurde u.a. der "Schwedische Webertanz" mit Doris und Hannes Wirth als Springpaar aufgeführt.

Drei Jahre vor diesem denkwürdigen Ball konnte der Volkstanzkreis Zürich mit einem vorzüglich organisierten Wochenende auf dem Stoss und mit vielen lustigen Produktionen seinen zwanzigsten Geburtstag feiern. Doris Wirth-Nebiker stammt aus Basel, wo eine hochentwickelte Fasnachtskultur zu Hause ist. Dies führte dazu, dass Doris und Hannes an diesem Vereinsfest mit einer einmaligen **Schnitzelbank** riesigen Erfolg erzielten.

Als initiativer und sehr erfolgreicher Volkstanzleiter fiel Hannes Wirth natürlich auch der **Schweizerischen Trachtenvereinigung** auf. Louise Witzig, die sich nach dreissig Jahren schweizerischer Tanzleitung mit Rücksicht auf ihre betagte Mutter teilweise entlasten wollte, zog Hannes Wirth zur Organisation des dritten schweizerischen Volkstanzfestes in der römischen Arena von Vindonissa bei und lernte so seine aussergewöhnlichen organisatorischen Fähigkeiten kennen.

Am 13. Januar 1963 fand im "**Rigiblick**" Zürich ein sehr wichtiges schweizerisches Tanzleitertreffen statt, an dem auch der schweizerische Obmann, Staatskanzler Rene Binz und der Geschäftsführer der Schweizerischen Trachtenvereinigung, Albert Wettstein, teilnahmen. Es waren alle Regionen des Landes, auch die welschen, anwesend, und man befasste sich nicht nur mit dem Tanzprogramm von Vindonissa, sondern auch schon mit der Vorbereitung des Trachtenfests, das für die Landesausstellung von 1964 in Lausanne vorgesehen war.

Bei dieser Gelegenheit sagte Louise Witzig den schönen Satz: "**Der Volkstanz ist wie eine ansteckende Krankheit; er erfasst alle Menschen, die den Saal betreten und macht sie fröhlich.**" Obwohl sie nun mit Rücksicht auf ihre hilfsbedürftige Mutter von ihrem Amt als schweizerische Tanzleiterin zurücktreten musste, übergab sie in ganz froher Laune Hannes Wirth, als ihrem Nachfolger, einen immergrünen Stechpalmenzweig mit roten Beeren (aber ohne Stacheln), an dem ein Wimpel mit dem Schweizerkreuz hing und --- den **goldenen Tanzschuh**, der seinerzeit, in der Tanzwoche 1948 in Richenthal (LU) eine Ehrengabe an Louise Witzig war.

Sie erklärte bei dieser Amtsübergabe, um gut und ausdauernd zu tanzen brauche es nicht nur besonders beflügelte Tanzschuhe, sondern auch eine goldene Besessenheit! Alle glücklichen Anlagen dürfe man bei Hannes Wirth voraussetzen, und sie hoffe auch, dass mit einem Tänzer an der Spitze nun auch mehr tanzende Trachtenmänner seinem guten Beispiel folgen werden.

Ihre Ansichten über die schweizerische Tanzleitung gab sie Hannes Wirth auf den Weg:

- Richtlinien geben und für fruchtbare Zusammenarbeit sorgen.
- Die unermüdliche und zielbewusste Kleinarbeit muss in den Regionen, Kantonen und Gruppen erfolgen, und zwar fleissig, methodisch und exakt, sonst kommen wir mit dem Volkstanz in unserem Land nicht vorwärts.
- Immer wieder die Freude am heimischen Volkstanz anfachen, den Stoff gut durcharbeiten, um zu einem guten, ja edlen Tanzstil zu gelangen.
- Neues zeigen und nicht zuletzt Freundschaft pflegen, auch mit den Tanzkreisen in den Städten.

Louise Witzig hatte sich nicht getäuscht. Hannes Wirth erfüllte alle ihre Erwartungen. **Die Ära Hannes Wirth brachte dem schweizerischen Volkstanz und der Schweizerischen Trachtenvereinigung in allen Regionen unseres Landes einen ganz gewaltigen Aufschwung.**

Wie Louise Witzig verstand es der neue schweizerische Volkstanzleiter in überlegener Art, mit grossem Geschick und feinem Fingerspitzengefühl das ganze schweizerische Tanzvolk auch über den "Röstigraben" hinweg zu einigen.

Die erste grosse Bewährungsprobe bestand Hannes Wirth mit der Organisation und Durchführung des vierten gesamtschweizerischen Volkstanzfestes, des dritten in der **römischen Arena von Vindonissa**. Dieses Fest musste wegen der Maul- und Klauenseuche im Kanton Aargau vom 16. Juni auf den 29. September 1963 verschoben werden. Hannes hatte eine phantastische Riesenpolonaise und ein wunderschönes Tanzprogramm mit wechselnden Aufstellungen ausgedacht, das rechtzeitig in der Zeitschrift "Heimatleben" bekanntgegeben wurde.

Das Fest in der für Volkstanz-Grossveranstaltungen bestens geeigneten römischen Arena war ein Volltreffer. Eine milde Herbstsonne leuchtete über dem grünen Wiesenrund, zu dem die Volkstanzleute und eine vieltausendköpfige Zuschauermenge in hellen Scharen herbeigeströmt waren, dabei auch erfreulich viele aus der welschen Schweiz. Man sah auch viel mehr Burschen und Männer im Amphitheater als an früheren Volkstanztreffen.

In ihrer reich bebilderten Berichterstattung ("Heimatleben" Nr.1, 37. Jahrgang, Februar 1964) äussert Louise Witzig die Hoffnung, dass die schweizerischen Volkstanzfeste von Vindonissa zur Tradition werden. Hannes Wirth bewährte sich als überlegener Lenker der gegen tausend Tänzerinnen und Tänzer, die hier in froher Stimmung drei volle Stunden lang tanzten. Das Festprogramm, das eine wunderschöne Polonaise und 22 "Nummern" umfasste, wurde aufgelockert durch die vorzüglichen Liedvorträge des sympathischen Trachtenchors "Joli choer de Gruyere".

"Für die Zuschauer waren die reizvollen Gegensätze zwischen dem natürlichen Charme der Welschen, der herzhaften Bodenständigkeit der Appenzeller und dem verhaltenen Schwung der Berner ein ganz besonderer Genuss. Alle Paare tanzten die gleichen Tänze, doch verschieden in ihrem Wesen, treu ihrer Eigenart und Überlieferung. Die Augenweide lässt sich nicht beschreiben, noch weniger die Freude, die alle Herzen bewegte," meint Louise Witzig in ihrem ausführlichen Bericht.

In seiner Ansprache - die Polonaise war in 32er-Kolonnen gegen ihn marschiert und hatte vor seinem Rednerpult angehalten - meinte der schweizerische Trachtenobmann, Staatskanzler Rene Binz: "...Wir betreiben den Volkstanz zu unserer eigenen Freude und im Dienst der Mitmenschen natürlich auch zur Freude der Zuschauer

.... Unser Volkstanz ist ererbtes und ergänztes Volksgut das Schwergewicht liegt bei den Ortsgruppen und in den Regionen es gibt für alle Altersstufen Gelegenheiten, so dass keine Generationenprobleme zu befürchten sind werbet schon bei den Jugendlichen" Im Gegensatz zu den Modetänzen, verbindet der Volkstanz die Generationen.

Auf seinen Lorbeeren konnte **Hannes Wirth** nicht lange ausruhen. Es dauerte kein ganzes Jahr, und schon wieder galt es, ein Riesen-Tanzfest zu gestalten, und zwar diesmal im Zusammenhang mit der **Expo 1964 in Lausanne**.

Louise Witzig meinte dazu (Heimatlebef1 Nr. 5. 37. Jahrgang. Oktober 1964):

"Das nationale Brauchtum ist etwas Lebendiges, Spontanes, Beseeltes, und auch das Trachtenkleid kommt erst zur vollen Wirkung am Menschenschlag, dem es zugehört, der es ererbt, bewahrt und für sich geschaffen hat. Darum war es auch richtig und begründet, im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung 1964 in Lausanne ein grosses Eidgenössisches Trachtenfest zu veranstalten, an dem sämtliche Schweizer Volksstämme in ihrer Landestracht, mit ihrem eigenen Brauchtum, mit ihren Besonderheiten und Liebhabereien vollblütig und lebendig sich selbst darstellen konnten. Die schweizerische Trachtentagung vom 29./30. August in Lausanne wurde denn auch zu einem nationalen Volksfest ohnegleichen, das sowohl der Expo als auch dem Vaterland zur Ehre gereichte."

Die Berichterstatterin schildert dann, **wie das Fest hätte ablaufen sollen**, wie Hannes Wirth das spektakuläre Volkstanzfest, wie die Verantwortlichen den weiteren Verlauf sorgfältig geplant hatten: "Wunderschön war das Programm ausgedacht: am Samstagnachmittag als fröhlicher Auftakt, auf dem weiten grünen Plan des Stadions von Vidy, ein grosses schweizerisches Volkstanzfest mit 2000 Teilnehmern und acht Tanzkapellen aus allen Landesteilen. Am Samstagabend, unterm flimmernden Sternenzelt in der Ausstellungsarena ein Festakt: "Vier Sprachen - ein Vaterland" mit Darbietungen aus den vier Sprachgebieten unseres Landes. Am Sonntagvormittag, als Krönung, der grosse Trachtenumzug der "Festlichen Schweiz" auf der Seepromenade von Ouchy mit 4800 Teilnehmern aus den 25 Kantonen, 30 Wagen, von Pferden gezogen, 30 Musikkorps und berühmte Pfeifer- und Trommlergruppen. So stand es auf dem Papier, im schön gedruckten Programmheft, und so sah es in den Köpfen des eifrig bemühten Festkomitees aus. Aber - o weh! - der Himmel hat es anders gewollt."

Hannes Wirth, genial nicht nur im Planen, sondern auch im Umdisponieren, wenn dies nötig wird, verlegte das grosse Volkstanzfest, nach einer Stunde des Wartens und Beratens auf den Sonntagnachmittag. Wer den Wolkenbruch miterlebte, der während der Aufstellung zum Einmarsch ins Stadion alle Mitwirkenden durchnässte, wird ihn nie mehr vergessen.

Wie durch ein Wunder erstrahlte am Sonntagmorgen alles im reinsten Sonnenglanz. Die Morgenbise hatte alle Nebel weggefegt. In der schon erwähnten Nr.5 der Zeitschrift "Heimatleben", nach den abgedruckten Ansprachen von **Bundesrat F. T. Wahlen** und **Staatskanzler Rene Binz** beschreibt Karl Klenk den Verlauf des Schweizerischen Volkstanzfests an der Expo 1964 folgendermassen:

"Diesmal hatten die Zuschauer und Mitwirkenden wirklich den Eindruck, ein *ganzes Volk* tanze, waren es doch gegen 2000 frohgelaunte Tänzerinnen und Tänzer, die sich in ihren bunten Trachten auf dem sattgrünen Rasen des Stadions Vidy zusammengefunden hatten. Ganze Trachtengruppen konnten sich auch zwischenhinein, malerisch gruppiert, am Rande der Tanzfläche niederlassen und ausruhen, ohne dass das Ge-

sambild darunter gelitten hätte. Der ständige, natürliche Wechsel zwischen Mitwirken und Zuschauen, und der planvolle Wechsel in der Mitte gaben der ganzen Veranstaltung etwas Frisches, Ungezwungenes. Jedesmal, wenn ein neuer Landesteil in der Mitte aufzog, trat auch eine entsprechende, zugehörige Volksmusikkapelle an: fürs Auge und fürs Ohr wurde Abwechslung geboten.

Wie durch ein Wunder erheben sich manchmal nach einem schweren Gewitterregen die Blumen des Feldes und des Gartens, die man schon ertränkt und zerschlagen geglaubt hatte. Ein ähnliches Wunder vollzog sich mit den Trachtenleuten! Traurig, tropfnass und hängenden Hauptes waren sie am Samstag abend in ihre Unterkünfte geschlichen. Aber jedermann konnte am Sonntag feststellen, dass die fleissigen Heinzelmännchen von einst immer noch am Werke sind. Die ganze Nacht hatten sie die triefenden Trachten getrocknet und gebügelt, so dass jede wieder hübsch und neu aussah, wie aus dem Trückli!

Auch die Schuhe waren wieder "trocken", die Sonne lachte allen wieder zu! Doch wegen der Verspätung des Umzugs und des Mittagessens konnten viele Tänzerinnen und Tänzer zur Eröffnungspolnaise nicht zur Stelle sein. Die Gruppen gerieten wild und lustig durcheinander. Von der ursprünglich so sorgfältig geplanten Reihenfolge war keine Spur mehr zu finden, aber alles klappte doch! Unsere **Tanzmeister, Hannes Wirth und Georges Pluss**, lenkten die tatenfrohen Scharen zum Tanz und von einer Tanzgruppe zur andern. Alles vollzog sich so natürlich, dass keiner der vielen Zuschauer den Eindruck von Improvisation bekommen konnte.

Einmal wurde in mehreren grossen konzentrischen Kreisen getanzt, dann zur Abwechslung in Reihen oder in vielen kleinen Kreisen. Auf die lebhafteren Tänze folgten die ruhigeren Kontratänze. Ständig wechselte das Bild.

Etwas ganz Besonderes waren die Tänze von Herrn **Jo Baeriswil**, die eine Art Einlage ins Volkstanzprogramm darstellten. Sie wurden nicht von allem Volk, sondern ihrer Art entsprechend, nur von einigen ausgesuchten jungen Leuten vorgeführt, und man sah jedem einzelnen Mitwirkenden die intensive tänzerische Schulung an, die er durchgemacht hatte. Diese Tänze sind die künstlerische Schöpfung eines begabten Choreographen, und sie fanden als solche auch den gebührenden Beifall!

Die grösste Zahl der Mitwirkenden sah man wohl bei den Bernertänzen. Jung und alt, das ganze Volk machte wieder mit. Nur schade, dass die Zeit so rasch verging! Immer wieder sah man Einzelne, die bedauernd auf ihr Uhrlein blickten. Wenn man nicht zu bestimmter Zeit hätte heimreisen müssen, wäre nun das Tanzen Aller mit Allen immer schöner geworden. Rückblickend darf man wohl feststellen, dass in diesem grossen Rahmen, wo die Einzelheiten der Tanzschritte und die Mimik nicht so leicht beachtet werden konnten, die einfachsten Tänze mit frischer Vorwärtsbewegung auf der Kreislinie dem Zuschauer den schönsten Anblick boten und daher den grössten Anklang fanden (z.B. Niederscheerli Schottisch). Bei diesen einfachen Tänzen wirkten auch am meisten Leute mit, und die Schritte und Figuren wurden korrekt ausgeführt. Es handelt sich dabei wirklich um Volks- und nicht um "Vereins"tänze! Eine sehr gute Gesamtwirkung zeitigten auch "La fine goutte de Dezaley" und "Montferine vaudoise", der zuerst genannte wegen seiner frischen Lebhaftigkeit, der andere wegen seiner ungewohnten Aufstellung in der Reihe. Wir wollen es uns aber ersparen, über jeden einzelnen Tanz Bemerkungen anzubringen; viel lieber wollen wir den Tanzleitern und allen Mitwirkenden herzlich danken und uns bereits aufs nächste Mal freuen!

Im Dezember 1964, **nach Vindonissa und Lausanne**, macht sich Hannes Wirth die folgenden Gedanken:

1. Sind wir auf dem richtigen Weg mit unserer Volkstanzarbeit?
2. Sollen weitere Feste in ähnlicher Art durchgeführt werden?
3. Sollen vermehrt einzelne Gruppen auftreten oder soll das gemeinsame gesellige Tanzen im Vordergrund stehen?
4. Welche Tänze sind am beliebtesten (Paartänze - Gruppentänze - nur ortseigene überlieferte Tänze - Kontratänze oder Tänze aus der ganzen Schweiz)?
5. Wie sollen wir die Volkstanzarbeit in der Gruppe pflegen (Schautanz auf der Bühne - Tanz nur innerhalb der Gruppe - gelegentlich an Festen auf der Bühne - an Tanzabenden und Kursen für das "Volk", also für jedermann)?
6. Wie steht es mit dem Wissen über den Volkstanz bei unsern Tanzleitern?
7. Wie soll die Tanzleiter -"Ausbildung" gefördert werden?
8. Weitere Themen: Volkstanzmusik, Schallplatten, Schaffung neuer Tänze, etc.
9. Volkstanz wäre eigentlich nur das, was wirklich vom "Volk" getanzt wird. Wo dies der Fall ist, lässt sich beobachten, wie die Tänze sich ständig, wenn auch langsam, wandeln. Sie leben noch.
10. Wie steht es bei Gruppen in Städten oder Gebieten ohne Überlieferung? Wird da nicht etwas ganz anderes aus dem Volkstanz?
11. Woher kommt die weit verbreitete Abneigung? Liegt es nicht vielleicht gerade daran, dass wir uns zu sehr abschliessen vom "Volk"?
12. Volkstänze sollen nicht für die Bühne "aufpoliert" (verändert), Figuren aus fremden Gegenden und Ländern sollten nicht in unsere Tänze eingebaut werden.

All diese Gedankengänge legte Hannes Wirth 1965 der schweizerischen Volkstanzkommission zur weiteren Besprechung vor. Man erkennt daraus, dass der eidgenössische Chef-Tanzleiter wirklich hoch über der Sache stand und **zum Grundsätzlichen vorstossen** konnte.

Grosse Volkstanzfeste hatte er mit seinen Helfern organisiert und auch erfolgreich durchgeführt. Daneben befasste er sich ebenso gründlich mit dem alltäglichen Wunsch vieler Volkstanzgruppen, denen keine Musikanten zur Verfügung standen und daher froh wären, wenn sie bei der Trachtenvereinigung oder auf dem Markt **Schallplatten mit Schweizertänzen** beziehen könnten.

Die schönen, riesengrossen Volkstanzveranstaltungen wie z.B. Vindonissa und Lausanne sind nicht nur für das Ansehen des Volkstanzes und der einzelnen Gruppen von beträchtlicher Bedeutung, sie werben auch für den Volkstanz bei den Schaulustigen, die sie in grosser Zahl herbeilocken.

Solche Grossanlässe erzeugen aber auch eine Riesenarbeit, für die vielleicht nicht immer so hochbegabte Persönlichkeiten wie Hannes Wirth und Georges Pluss zur Verfügung stehen. Solche Feste zeigen die Früchte jahrelanger Kleinarbeit in den einzelnen Gruppen und fördern die Zusammenarbeit zwischen all diesen örtlichen Tanzkreisen. Hannes Wirth legte dabei ganz besonders grossen Wert auf die Zusammenarbeit mit den welschen Gruppen.

Zur Erleichterung der so wichtigen Gruppenarbeit und zur Weiterentwicklung des echten schweizerischen Tanzstils in den einzelnen Gruppen unternahm Hannes Wirth die Initiative. Dank seiner Anstrengungen trafen sich die schweizerischen Tanzleiterinnen und Tanzleiter französischer und deutscher Zunge zu erfolgreichen Ausbildungskursen im "Rigiblick", Zürich, und im Trachtenhaus Buochs. Ausserdem begann die **Herausgabe von Volkstanzplatten** mit den dazugehörenden Tanzbeschreibungen. In kurzen Zeitabständen erschien ein gutes Dutzend solcher Tonträger für all die Tanzgruppen, die keine eigene Musikanten für ihre Proben aufreiben konnten. **Diese**

Schallplatten waren für die Entfaltung des schweizerischen Volkstanzes von allergrösster Bedeutung.

Dass es brauchbare Tonträger zu kaufen gibt, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Damals waren nur wenige Tanzgruppen in der ebenso glücklichen Lage wie der Volkstanzkreis Zürich, der mit Inge Baer über eine allzeit bereite, vorzügliche Musikantin verfügte, die mühelos alles tanzgerecht spielen konnte und laufend auch selber Melodien und Tänze erfand.

Eines Tages instruierte ich an einem grösseren Tanzleitertreffen Inge Baers "Tyrolienne". Inge spielte ihre Musik und der hübsche Tanz fand auch Anklang. Am Schluss jedoch sagte Annelies Aenis ganz bedauernd: "Dieser Tanz hat für uns keinen Wert, weil er auf keiner Schallplatte existiert." Dieser Ausspruch brachte sogar Inge Baer, die sich jahrzehntelang gegen jede mechanische Musik gewehrt hatte, dazu, selbst auch Schallplatten herauszugeben, so z.B. Spinnrad Mazurka, Zoccolizanz, Pittoresque (alte Form) etc.

Die dringende Notwendigkeit der Herausgabe von Tonträgern mit Schweizertänzen erfasste Hannes Wirth rechtzeitig. Er schritt unverzüglich **selbst** zur Tat und verhandelte mit dem Musik- und Schallplattenverlag. Mit Freiwilligen aus dem Volkstanzkreis Zürich und andern Helfern bereinigte er die neuen Tanzbeschreibungen für die zu den laufend erscheinenden Platten gehörenden Mäppchen und organisierte **Ausbildungskurse für Tanzleiterinnen und Tanzleiter.**

Hannes Wirth war stets der Meinung, auch in der alemannischen Schweiz sollten welsche Tänze eingeübt werden und umgekehrt. Mit Nachdruck vertrat er auch den Standpunkt, dass nicht nur innerhalb der einzelnen Tanzgruppen tüchtig geübt und das Können verbessert werden müsse, auch ausserhalb, im Volk sollte der Volkstanz durch "offene", d.h. für das Publikum zugängliche Volkstanzveranstaltungen, Tanzsonntage und öffentliche Kurse verbreitet und gefördert werden. Die Gruppen sollten nicht nur "vorführen", die Zuschauer sollten vermehrt auch selber mittun, mittanzen und sich für die schöne und gute Sache gewinnen lassen.

Um auf diesem, seinem Weg weiterzukommen befasste sich der beliebte schweizerische "Chef- Tanzleiter", Hannes Wirth, intensiv mit dem Schallplattenproblem und organisierte gesamtschweizerische Tanzleiterkurse.

Schon am 13. Januar 1965 trafen sich im "Rigiblick", Zürich, sechzig Teilnehmer, je ein Paar pro Kanton, ein Paar der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise und die Mitglieder der Volkstanzkommission STV. Im Frühling des gleichen Jahres 1965 versammelte Hannes Wirth die "Nachwuchs"- Tanzleiter aus beinahe allen Kantonen deutscher und welscher Zunge zu einem Wochenkurs im Trachtenhaus Buochs. Fünf Tage lang wurde geübt mit Hannes Wirth, Annelis Aenis, Klara Stern, Trudi Gerster, Ruth Jordi, Emil Wydler und Inge Baer.

Ende Januar 1966 traf sich die schweizerische Tanzkommission zwei Tage lang in Bern. Hannes Wirth unterrichtete mit vier weiteren Tanzleitern die 102 anwesenden Kaderleute im Hinblick auf Vindonissa (25. September 1966). Neue Schallplatten mit den dazu gehörenden Mäppchen und das von Hannes verfasste **Polonaisenheft** lagen bereit. Mehr als 13 Kilo Papier wurde an die Teilnehmer verteilt.

Am sechsten Vindonissafest vom 25. September 1966 wurde vor allem die Walliser Musik "Vieux Champéry 1830" bestaunt (schwarze Trachten, hohe Zylinderhüte, originelle Instrumentierung).

Eine Volkstanz - Riesenveranstaltung folgte damals der andern, und Hannes Wirth war jeweils zuständig für Programm und Ablauf. Zusammen mit der Volkstanzkommission suchte er nach einer Lösung, die es ermöglichte, die kantonalen und regionalen Leiter aus der ganzen Schweiz zu versammeln und zu schulen. Das Resultat waren die beiden zweitägigen schweizerischen Tanzleiterkurse in Bern.

Während am ersten auch schon Trudi Fischer, Alphonse Seppey und Henri Esseiva (Kontratänze) mitwirkten, kamen am zweiten Berner Treffen noch Georges Pluss, Sami Gasser und Jolanda Morf dazu, so dass im ganzen Land einheitlich gearbeitet werden konnte. Dem gleichen Zweck, der Zusammenarbeit der gesamten Schweiz auf dem Gebiet des Volkstanzes, diente auch die Leiterwoche in Buochs. Erfreuliche Resultate konnten dank Hannes Wirth sehr bald erreicht werden.

Geplant wurde vorerst ein **weiteres Unspunnenfest**. Nach 1805, 1808, 1946 und 1955 sollte 1968 wieder eines folgen, und insgeheim dachte der schweizerisch Leiter bereits an eine grosse Volkstanzwoche **1969 im Feriendorf Fiesch!**

Hannes Wirth hegte viele wahrhaft weitreichende Pläne! Nicht nur mit den zahlreichen Tanzleitern, die er zweimal in Bern und eine ganze Woche lang im Trachtenhaus Buochs zwecks gegenseitiger Weiterbildung zusammengeführt hatte, beschäftigte er sich. Er fragte sich auch, was ausserdem zur Förderung der Tanzgruppenmitglieder der ganzen Schweiz und der noch nicht tanzenden Bevölkerung unternommen werden könnte.

Um auch all diesen Leuten und besonders den Anfängern eine Tanzgelegenheit zu bieten, legte er der Kommission im Januar 1969 seinen Vorschlag für eine neue "Volkstanzwoche für jedermann" vor. Als Kursort dachte er an das als Kriegs- und Katastrophenspital erbaute und seit einigen Jahren für Kurse aller Art allgemein zugängliche gewordene "Feriendorf" Fiesch im Goms, das für die Durchführung von Grossveranstaltungen bestens geeignet ist.

Hannes Wirth wurde dabei vom Walliser Tanzleiter Alphonse Seppey sofort und aufs lebhafteste unterstützt, und die Verwaltung stellte den Trachtenleuten sogleich das ganze Dorf (1200 Betten, 6 Säle, Tanzplätze im Freien, Restaurant für 600 Personer, etc.) zur Verfügung. Auch Nichtmitglieder der Trachtenvereinigung und Feriengäste wurden eingeladen, worauf die Anmeldungen in grosser Zahl, sogar auch aus Liechtenstein, Belgien, England und Oesterreich eingingen.

Nur wer selber dabei war, kann erahnen, welch riesige Arbeit in kurzer Zeit erledigt werden musste. Nicht nur Einladungen und Anmeldungen mussten bearbeitet werden, es galt auch, eine straffe und funktionierende Tagesordnung und einen Wochenplan aufzustellen. Viele Tanzprogramme, Übungsräume, Gruppenleiter, Musikanten galt es sinnvoll zuzuteilen. Für die Singgruppe war eine geeignete Chorleitung, für die Instrumentalisten eine Dirigentin oder ein Dirigent mit passendem Übungsprogramm zu finden. All dies musste stimmen bis zur Bestellung eines Extrazugs bei der Bahn, bis zur Zimmerzuteilung, zur Herstellung der Namenstäfelchen, der Bereitstellung der Unterlagen, der Schallplatten, der Tanzbeschreibungen etc. .

Da die Tanzgruppen nach Können zusammengestellt waren, mischten sich die Teilnehmer aus allen Landesteilen, und es war gut, dass sich beinahe alle Gruppenleiter in zwei oder drei Landessprachen verständigen konnten. Mit aufschlussreichen Vorträgen (Dr. Emil Wydler, Klara Stern,...) begannen jeweils die ganz verschieden gestalteten Fiescher-Abende. Eidgenössische, kantonale und lokale Behördenmitglie-

der wurden begrüsst und äusserten sich. Die erste Fiescherwoche war ein riesengrosser Erfolg. Sie wurde daher mit bis zu 700 Teilnehmern und wird in Zukunft im Abstand von wenigen Jahren wiederholt: 1969 - 1972 - 1976 - 1980 - dann Unterbruch bis 1991 - 1994 - 1997 - 2000 -).

Sogleich nach der erfolgreichen "Fiescherwoche" wurden die nächsten grossen **Volkstanzveranstaltungen** geplant, das westschweizerische Treffen vom 31. Mai und das schweizerische vom 30. August 1970 im Universitätsstadion St. Leonhard in Freiburg. Mit dem zuerst genannten Fest hatte Hannes Wirth zwar nichts zu tun, sehr wohl aber mit dem in Freiburg, für das er das vielseitige Tanzprogramm gestaltete.

Die allergrösste Herausforderung stand aber unserm sehr beliebten schweizerischen Volkstanzleiter noch bevor, die Mitwirkung am ursprünglich auf 1971 geplante eidgenössische **Trachtenfest in Zürich**, das auf 1972 und schliesslich auf 1974 verschoben werden musste. Neben dem Nachtumzug zur Darstellung des reichen schweizerischen "Feuerbrauchtums" und dem grossen Umzug am darauffolgenden Sonntag planten die Organisatoren viele Volkstanzdemonstrationen auf den Plätzen der Innenstadt, für die Hannes Wirth zuständig war.

Die eidgenössischen Trachtenfeste werden in Zeitabständen von ungefähr zehn Jahren als **Grossanlass** in den Städten des Landes durchgeführt. Sie locken begreiflicherweise jeweils für Samstag und Sonntag unzählige Schaulustige aus dem In- und Ausland herbei. Hannes Wirth plante und gestaltete mit der Hilfe der schweizerischen Volkstanzkommission am Samstag regionale Tanzveranstaltungen auf allen möglichen Plätzen der Innenstadt und eine grosse gesamtschweizerische Volkstanzdemonstration auf dem Münsterplatz.

Auf dem gepflästerten Münsterplatz mit 2500 Tänzerinnen und Tänzern zu tanzen, das hielten viele für unmöglich. Hannes Wirth aber gestaltete eine überwältigende Schau. Seine straffe und überlegene Regie ermöglichte einen imposanten Aufmarsch, der in eine seiner einfallsreichen Polonaisen überging.

Die jeweils geehrte Region tanzte ihre Volkstänze in der Mitte des Platzes, alle andern aussen herum, und die zuerst Auftretenden waren die Berner. Dann folgten die Romands und die viel bewunderten Dames de Sion mit den Kontratänzen. Leider setzte ein immer heftiger herniederprassender Regen ein, so dass viele Zuschauer unter Schirmen oder in Gaststätten verschwanden. Doch Hannes und Doris Wirth flankiert vom Ehepaar Landolt (Stadtpräsident) führten noch andere Gäste aus dem zuschauenden Publikum zum Tanz in Zürich!

Zur Vorbereitung dieser einmaligen Volkstanzveranstaltung hatte Hannes Wirth **mehrere regionale Tagestreffen** durchgeführt, so dass die Mitwirkenden gut ausgebildet und über den vorgesehenen Ablauf genau orientiert waren.

Leider kündete Hannes Wirth nach zwölf Jahren intensiver Tätigkeit als gesamtschweizerischer Volkstanzleiter auf Ende 1974 seinen **Rücktritt** an. Am 16. Juni 1974 wurde er verdienstvollerweise zum **Ehrenmitglied der Schweizerischen Trachtenvereingung** ernannt. Sein Nachfolger wurde Alphonse Seppey.

Im Mitteilungsblatt zu "Heimatleben" Nr.4, August 1975, würdigt Ambros Eberle den nationalen Tanzleiter, der den Volkstanz gewaltig förderte und ihm das gebührende Ansehen verschaffte.

Zwölf Jahre aufbauender und intensiver Volkstanzarbeit in der Schweiz waren vom Geist und der Kraft - und ganz besonders natürlich vom "Schritt" - unseres bewährten

und allseits beliebten **Hannes Wirth** geprägt. Auf Ende Jahr (1974) ist nun unser langjähriger schweizerischer Tanzleiter aus beruflichen und familiären Gründen ins Glied zurückgetreten.

1962 hatte er die Nachfolge von Louise Witzig angetreten und stellte die Leiterkurse auf eine gesamtschweizerische Ebene. Tausende von tanzbegeisterten Trachtenleuten aus dem ganzen Land sind im Laufe seiner Amtsdauer mit ihm in Verbindung gekommen und haben ihn als einen kompetenten und immer freundlichen und kollegialen Tanzmeister kennen gelernt und von seiner reichen Erfahrung und seinem breiten Wissen profitiert. Viele eidgenössische und regionale Tanzfeste trugen seine Handschrift. Er war Mitverfasser des heute noch benützten Heftes "**Polonaise**" sowie Schöpfer von neuen Tänzen (**Egg-Walzer - Züri-Alewander**). In der Volkstanzkommission setzte er sich für die Herausgabe der Beschreibungen kräftig ein. Die neuen, leicht lesbaren Serien entstanden unter seiner Leitung bei welcher er nicht nur sein technisches Können einsetzte, vielmals stellte er auch sein Büro und die Maschinen zur Verfügung.

Für seine Volkstanzarbeit durfte Hannes Wirth an der Delegiertenversammlung in Zürich die **Ehrenmitgliedschaft unserer Vereinigung** entgegennehmen.

Die eigentliche Volkstanzarbeit des vergangenen Jahres stand ganz im Zeichen der Vorbereitung für das grosse schweizerische Tanztreffen auf dem Zürcher Münsterhof im Rahmen des Eidgenössischen Trachtenfestes.

In regionalen Treffen in Baar, Lausanne, Aarau, Dietikon, Bern, Stans, Chur, Bühler, Martigny und Zürich fand vom Januar bis im August die Vorbereitungsarbeit für das letzte grosse Fest unter dem Szepter des scheidenden Tanzmeisters am 28. September in Zürich statt. Die Pflege des Volkstanzes gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Vereinigung. Dank ihm dürfen wir auch immer wieder junge Leute, die unsere Reihen stärken und verjüngen, bei uns willkommen heissen.

Danken möchten wir an dieser Stelle allen Tanzleitern in der Gruppe, in der Region und im Kanton. Sie tragen immer wieder mit viel Einsatz und Liebe dazu bei, dass unsere Trachtenvereinigung lebendig und aktiv bleibt.

Ambros Eberle,
Geschäftsführer der Schweizerischen Trachtenvereinigung.

Vor diesem Fest 1974 in Zürich meisterte Hannes mit 40 Hilfsleitern 1972 auch die **zweite Fiescherwoche mit 700 Teilnehmenden!**

Hannes Wirth war aber nicht nur in der **Trachtenvereinigung** tätig. Er setzte sich auch für die Ziele des **Volkstanzkreises Zürich (VTKZ)** und der **Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise (ASV)** ein. Hier unterrichtete er ausser den Schweizertänzen mit grossem Geschick z.B. auch die **schwedische Polska** und das **oesterreichische Mühlradel** mit dem lustigen Schuhklappern. Mit diesem Hinweis auf seine internationale Verbundenheit schliesse ich meine Bemerkungen zur Bedeutung von Hannes Wirth auf dem Gebiet des Volkstanzes. Bestimmt bewährte sich sein Einsatz und sein Können auch auf andern Gebieten, die hier nicht zur Diskussion stehen.

Niedergeschrieben im Oktober 1999 von Karl Klenk.